

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 46 (1942-1943)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Erntebrauch  
**Autor:** Knobel, Aug.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-665394>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Erntebrauch

Die Ernte ist der krönende Abschluß eines mühevollen bäuerlichen Arbeitsjahres. Vom ersten Tag des bäuerlichen Jahres bis zum letzten steht sie im Mittelpunkt all seines Denkens und Handelns, und kein Vorgang im bäuerlichen Leben ist mit einem so reichen Brauchgut ausgestattet wie gerade sie. Da werden gewisse Vorzeichen beobachtet, eifrige Vorbereitungen getroffen, da wird der erste Schnitt, die erste Garbe, das erste Fuder gefeiert und auch der letzte Halm und die letzte Garbe noch besonders ausgezeichnet. Und dann gar erst das Erntefest und der Erntedank mit Erntekranz, Erntemahl, Erntespiel und Erntetanz!

Die Vorbereitungen auf die Ernte beginnen sehr zeitig. Gar mancher alte Brauch muß dabei beachtet werden. In der bayerischen Oberpfalz müssen die benötigten Garbenbänder in der Fastnacht oder am Karfreitag gewunden werden. Am Palmsonntag werden Palmenzweige in die Äcker gesteckt und am Karfreitag im neuen Feuer angefohlte Stecken, damit durch der Kirche Segen die Saat vor Mäusefraß und sonstigem Ungemach verschont bleibe. Überhaupt sah man die ganze Zeit des Reisens als eine „heilige Zeit“ an. Wenn zur Zeit der Getreideblüte das Korn durch den schwachen Wind in regelmäßigen Wellen bewegt wird, dann geht die „Kornmutter“ durch das Feld und bewirkt die Befruchtung. Und als letzte Vorbereitung gilt, daß man nach der Johannisnacht die Felder nach „Hexengarben“ absucht, welche Zauberer nächtlicherweise in die Felder gestellt haben, um noch im letzten Augenblick eine Mißernte zu bewirken.

Mit großer Feierlichkeit wird nun die Ernte begonnen. Der Ernteanfang muß an bestimmten Wochentagen stattfinden, meist Samstag abends, da ja das erstemal nur einige Schwad gemäht werden dürfen. Der Tag ist entweder Margarethentag (13. Juli), der Heinrichstag (15.), am häufigsten aber der Jakobitag (25. Juli). Der Beginn der Erntearbeit erhält seinen Segen durch gemeinsamen Besuch eines eigenen Gottesdienstes. In Altbayern war bis in die Gegenwart herein Brauch, vor Erntebeginn die heiligen Sakramente zu empfangen. In protestantischen Ge-

genden wird die Ernte mit einem Predigtgottesdienst, manchmal vor den Feldern, eingeleitet. Zu diesen Gottesdiensten und zum ersten Schnitt muß man in festlicher Kleidung, vor allem in reiner Wäsche und blankgeputzten Schuhen kommen. Die Burschen müssen ein weißes Hemd tragen, die Mädchen erhalten weiße Schürzen geschenkt von der Herrschaft. Die Leute bringen die blinkenden Sensen und Sichel, mit Blumen geschmückt, zur Kirche und lassen sich und Werkzeuge segnen. Nach der Kirche geht man schweigend in würdevollem Schritt oder im Zürichschen unter Vorantritt eines Geigers auf das Feld. Überall ist es aber üblich, mit einem frommen Spruch den ersten Hieb zu tun, zum Beispiel „Walt Gott, well Gott, daß es wohl ausgabe! In Gottes Namen!“ u. a. Im Zürcher Oberland wirft der Schnitter die drei ersten Ähren ins Feld für die „Kornmutter“. Wer nicht nach dem Takt schneidet, das heißt Schritt halten kann, dem wird ein „Fulacher“ (Faulacker) bereitet: die Vorausschreitenden trennen ihn von ihrer Gemeinschaft ab, indem sie in einiger Entfernung von ihm die durch sein Zurückbleiben unterbrochene Linie wieder schließen und so den „Faulen“ auf einem isolierten Stück, einer kleinen Getreideinsel, zurücklassen. Das nennen sie das Zipselschneiden. Der Geiger spielt dazu das Spottlied, wobei das ganze Geschnitte höhnt: „Ab, Äckerlein, ab, so kommt der faule Schnitter drab“. Der „Hatsch“ muß dafür, also zur Buße, die ganze Gesellschaft mit Wein und Käse bewirten. Für den Bezirk Auster gilt weiterhin folgendes: Geht ein Fremder vorüber, so umfängt man ihn unversehens mit einer Schlinge von Halmen und hält ihn so lange fest, bis er sich loskauft. Von dem jüngsten „Hochzeiter“ im Dorf wird dergleichen, wo er sich eben sehen läßt, „etwas in die Halmen“ verlangt. In gleicher Weise muß sich die „Gebundene“ durch ein Trinkgeld, im Harz und in Mecklenburg durch den „Bindekuß“ oder in Böhmen durch ein Lebkuchenherz und ähnliches „lösen“.

Was von der ersten Garbe gilt, trifft in erhöhtem Maße auf die erste Fuhre zu. Der erste Erntewagen wird geschmückt ins Dorf vor die Kirche geführt, begleitet von den Schnittern mit

Bändern an den Sensen und Kleidern. Der Geistliche segnet sie und hält eine kurze Ansprache. In manchen Orten wurde die ganze Fuhre den Armen überlassen. Beim Schneiden der letzten Halme flechten die Schnitterinnen eine Kornkrone, die dem Bauer oder Bäuerin um den Hals geworfen wird. Mit einem „Walt's Gott bis über's Jahr“ wird das Feld verlassen. Im Bezirk Uster heißt es auf der Heimfahrt vorsichtig zu sein, denn leert dieser um, so gilt dies als Strafe für den geizigen Hausherrn. Zu oberst auf der Fuhre thront die Glücksgarbe, verziert mit Goldflitter und bunten Bändern. Der Wagen ist mit Tannenzweigen und Fähnchen geschmückt, Burschen und Mädchen lassen ihre roten Taschentücher flattern und singen zu den Klängen des Geigers.

Am festlichsten geht es natürlich am Ernteschluß zu. Die Feier des Schlußaktes fällt meistens auf Ende Juli; sie heißt „Sichellegi“, „Sichelhenki“, „Sichellösi“ oder „Krähhahne“. Das eigentliche Erntefest wurde auf dem Hof und dann in der Kirche von der ganzen Gemeinde gefeiert. Die Formen sind natürlich sehr verschieden. Ein unerläßlicher Bestandteil des Festes ist heute noch das Erntemahl. Die Hausfrau sorgt dafür, daß womöglich schon am Abend dieses Tages einige große Erntebrote, aus dem neuen Getreide

gebacken, aufgetischt werden. Feiern, wie das gewöhnlich geschieht, mehrere Häuser oder Höfe den Krähhahnen gleichzeitig, so besucht man sich paarweise, bis schließlich ein gemeinschaftlicher Tanz alle vereinigt. Oft stattet man auch einer Nachbargemeinde einen Besuch ab auf einem Wagen, auf welchem all das Gerät mitgeführt wird, welches man zur Ernte gebraucht.

Sinnig sind auch die Formen des kirchlichen Erntedankes. Der Tag wird mancherorts damit eingeleitet, daß Kinder den Erntekranz in die Kirche tragen und auf dem Altare niederlegen. Der Altar ist mit den Ertragnissen von Garten und Feld oft wirklich künstlerisch geziert. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß dabei auch der Gedanke vom Erstlingsopfer und vom Kirchenzehnt noch mitspricht; denn die Früchte wandern vom Altar in die Stuben der Armen. An manchen Orten ist auch die Kanzel mit aus Holz gefertigten kleinen Sichel, Sensen und Rechen geziert (Erzgebirge).

Eine bemerkenswerte, jetzt wohl verschwundene Sitte der Tessiner, ist das ballare sul panic (auf der Hirse tanzen), das darin bestand, daß die heranwachsende Jugend beider Geschlechter die zu einem großen Haufen aufgeschüttete Frucht austanzte.

Aug. Knobel.

## Heimatscholle

Heimatscholle, Ackergrund,  
Erde, braune Krume,  
Unscheinbar und doch ein Teil  
Von dem Heiligthume,  
Wie es tausendfach erspricht  
in der Saaten Fülle!  
Heimlich treibt mit Allgewalt  
Auf ein großer Wille,

Trinkt der Sonne Glut und Glanz  
und der Wolken Güsse,  
Gibt dem Apfel Fleisch und Saft  
Und den Trauben Süße.  
Begen quillt in Frucht und Saft,  
Strömt von Land zu Land,  
Und entfällt, an Wundern reich,  
Doch nur einer Hand.

Ernst Eschmann